



Rückblick zur Fachtagung „Ich sehe was, was du nicht siehst...“ am 6. September 2006

im Lichthof des Curiebaus der TU Ilmenau

Die EP WiKoM aus Mittelthüringen hatte zu einer Fachtagung in Hörsäle und Lichthof der TU Ilmenau geladen und viele, viele kamen. „Ich sehe was, was Du nicht siehst ...“ so lautete das Veranstaltungsmotto und das beinhaltete ein Versprechen. Das Versprechen nämlich, einen Ort für genau die Fragen der Unternehmen zu geben, die die Region bewegen. Im Wettbewerb zu sein, im Wettbewerb zu bleiben, die Nase vorn zu haben – also zu den Tagesfragen im Unternehmen. Es geht um die Veränderungen der Märkte, Technologien, des Rechts, der gesellschaftlichen Trends und um die Unternehmensprozesse im Einzelnen, um die Strategie, die Prozesse, die Motivation und Kompetenz der Beschäftigten, insgesamt also um die Innovationsfähigkeit des Unternehmens.

Die EQUAL-Entwicklungspartnerschaft hat mit Unternehmen in Mittelthüringen und in der Region Duisburg spezifische Analysen und betriebliche Umsetzungsprojekte entlang der Strategiekette: Trends – Unternehmenssteuerung – Wissensmanagement – Lernkultur – Arbeitsorganisation – Informations- und Kommunikationstechnologie – Unternehmens- und Lernortkooperation entwickelt. In Ilmenau wurde darüber berichtet, besonders die beteiligten Unternehmen sprachen über ihre Erfahrungen.

Der Landrat des Ilmkreises, Dr. Benno Kaufhold, adressierte die Erwartungen und die Möglichkeiten der Förderung

der Region an die Arbeit der Partner. Lotar Schmidt als Hauptgeschäftsführer des Verbandes der Wirtschaft Thüringens nannte klar die künftigen Chancen und Herausforderungen für die hiesigen Unternehmen, die Kompetenzentwicklung der Mitarbeiter in einem Prozess des lebenslangen Lernens hat erste Priorität.



In thematischen Inseln erarbeiteten sich rund 100 Teilnehmende zum Teil ganz neue Einsichten und Möglichkeiten. Prof. Dr. Rolf Dintner sprach zur Risikosteuerung, Unternehmensvertreter entwickelten im Gesprächskreis ihre Innenansichten zur Zusammenarbeit mit der EP und zu ihren



Zukunftsbedarfen, Aspekte, die Prof. Dr. Herfried Schneider vom Institut der Wirtschaft mit seinem Beitrag zur Kooperation als Gestaltungsinstrument strategischer Unternehmensentwicklung fundierte. Dass kooperatives Handeln auch am Lernort ‚Berufsvorbereitung und Ausbildung‘ zukunftsweisend ist, berichtete Harald Horn von der Geiger technik GmbH. Wie IK Techniken zur innovativen Prozessunterstützung beitragen, erläuterten Prof. Dr. Kurz von der TU Ilmenau und – ganz am praktischen Beispiel orientiert – Dr. Bernd Prüger mit seinem Bericht zur Borkenkäferproblematik. Christina Düsseldorf von der Universität Duisburg-Essen und Alexander Kühl vom Institut SÖSTRA beschäftigten sich mit der demografischen Entwicklung und stellten Ansätze einer regionalen Toolbox hierzu vor. Eindrucksvoll auch der Bericht von Herrn Pellert von der Fiege Logistik zu frühzeitigen Möglichkeiten zur Entwicklung des Unternehmergeistes bei Schülerfirmen.

Zufrieden zeigte sich denn auch Bernd Wolf von der Eichenbaum GmbH aus

Gotha, der als Koordinator die EP vertritt. Er betonte, dass auch in der Fülle der Themen die aktuell wesentlichen Herausforderungen sich verdeutlichten: der Einsatz des Wissensmanagements in der Unternehmensführung, die Prozessunterstützung durch Informations- und Kommunikationstechnologie, die Herausforderungen von Demografie und Wettbewerbsfähigkeit sowie die Chancen und Notwendigkeiten unternehmerischer Kooperationen. Fazit der Verantwortlichen für eine rundherum gelungene Fachkonferenz: Man kann tatsächlich gemeinsam weiter sehen.

Im Mittelpunkt des Beitrags von Prof. Dintner stand die Sensibilisierung von Unternehmern und Managern für das betriebliche Chancen- und Risikomanagement in kleinen und mittleren Unternehmen. Zu diesem Zweck wurden Instrumente zur Identifikation, Analyse, Bewertung, Steuerung und Kontrolle von Risiken erläutert. Abschließend wurde auf dessen Relevanz im Rahmen von Kreditentscheidungen der Banken und Sparkassen eingegangen. In der sich anschließenden Diskussionsrunde unter Leitung von Uwe Jäger berichteten Vertreter thüringischer Unternehmen von ihren Erfahrungen mit Systemen zur Entscheidungsunterstützung. So wurde die Notwendigkeit erkannt, die Qualität der Entscheidungen zugrunde liegenden Informationen mit geeigneten Instrumenten deutlich zu erhöhen.



Darüber hinaus sind Bestrebungen zum Erhalt und Ausbau des im Unternehmen vorhandenen Wissens wichtig, um auch in Zukunft erfolgreich am Markt existieren zu können. In diesem Zusammenhang wurde auch auf die Bedeutung von Aus- und Weiterbildung hingewiesen. Eine rege Diskussion der Beteiligten und des Publikums erhellte zahlreiche Aspekte, denen bei privaten Gesprächen im Lichthof intensiv nachgegangen wurde. Es folgte der Beitrag von Prof. Schneider zum Thema Kooperation und Networking.

Behauptung im Wettbewerb ist Ergebnis bester Reaktionsfähigkeit auf gesellschaftliche und technologische Entwicklungen, die flexible intra-organisatorische (interne) und inter-organisatorische Unternehmensstrukturen voraussetzt. Die Begriffe Kooperation und Networking sind insofern aus den heutigen Managementkonzepten nicht mehr wegzudenken.



Netzwerke sind Potenzial aktivierbarer Unternehmenskontakte, auf deren Basis Kooperationen entstehen, zerfallen und wiederkehren können. Aus dem Blickwinkel von Wettbewerbsstrategien lassen sich die verschiedensten Kooperationsziele definieren. Kurz, die Chancen bestehen darin, durch Bündelung von Kompetenzen an Leistungsfähigkeit zu gewinnen, durch Zusammenlegung von Ressourcen Markteintrittsbarrieren zu überwinden und durch Know-how-Austausch inno-

vative Lösungen zu entwickeln.



Effiziente Netzwerkarbeit fordert gleichwohl den qualifizierten Umgang mit verbundtauglichen Arbeitsformen. Sie bedingt einen Verständigungsprozess, der über die übliche, marktwirtschaftliche Geschäftsabwicklung hinausgeht und erst um die Erschließung von Profitpotenzialen und Kundenwünschen herum gesponnen wird. Die Arbeitsschwerpunkte und Zielstellungen von Netzwerken können sich im Verlaufe der Entwicklung ebenso verändern wie ihre Arbeitsformen und internen Regelsysteme und Strukturen.

Netzwerke wie Kooperationen erfolgreich zu gestalten – das ist eine wichtige und spannende, aber auch eine sehr herausfordernde Managementaufgabe. Prof. Schneider betont, die Weichen dafür werden bereits in Vorbereitung der Zusammenarbeit von Partnern gestellt. An wichtigster Stelle stehen klar definierte gemeinsame Interessen. Die Rahmenbedingungen müssen eindeutig festgelegt werden und die Partner müssen engagiert und vertrauensvoll zusammenarbeiten, um die gesteckten Ziele auch tatsächlich zu erreichen.

Diesbezüglich stellte Prof. Schneider das Spektrum möglicher innovativer Handlungsfelder der Netzwerkmoderation vor. An den Phasen der Netzwerkentwicklung orientierte Beratungsansätze und Tools leisten hilfreiche Un-

terstützung für das operative Kooperationsmanagement.

Im Bewusstsein einer sozialen Verantwortung legt die Geiger Technik GmbH auf den Bereich Berufsausbildung besonderen Wert. Wie ausgewogene betriebliche Altersstrukturen wesentlich dazu beitragen, die Wettbewerbsfähigkeit des Unternehmens zu sichern, sind passgenaue Ausbildung und zielgerichtete Vorbereitung von Jugendlichen auf den Berufseinstieg bei steigenden Qualifizierungsbedarfen unabkömmlich.

Werkspersonalleiter Harald Horn erklärt: "Entscheidend bei der Auswahl der geeigneten Bewerber sind nicht nur die Leistungen, sondern auch die Persönlichkeit des Einzelnen. Um Jugendlichen die Anforderungen an eine Berufsbildung frühzeitig zu verdeutlichen, ist die individuelle Arbeit mit ihnen notwendig, um Defizite erkennen und kompensieren zu können."



Mit dem Bildungszentrum FöBi entwickelte GEIGER Technik im Rahmen der Projektpartnerschaft "Lernortkooperation und Berufspatenschaften" ein Praxismodell. Im Ergebnis können Ausbildungsvoraussetzungen verbessert und an den persönlichen Fähigkeiten orientierte Ausbildungsoptionen geschaffen werden. Horn unterstreicht die Vorteile der Lernortkooperation für kleine und mittlere Unternehmen. Durch die enge Zusammenarbeit mit

dem Ausbildungspersonal der außerbetrieblichen Einrichtung entsteht nur geringer Betreuungsaufwand. Die passgenaue Bewerberauswahl gewährleistet eine bedarfsorientierte Ausbildung.



Lutz Pellert, Vorsitzender des Technikbeirates des Von-Bülow-Gymnasiums Neudietendorf und leitender Angestellter des Fiege Mega Centers Erfurt, stellte die Bemühungen von Wirtschaftsunternehmen in Kooperation mit dem Gymnasium vor. Ziel ist es, ein von Schülern geführtes Unternehmen zu gründen, in dem wirtschaftliches Handeln und technisches Wissen praktisch vermittelt werden.

Prof. Kurtz sprach in seinem Vortrag über „Die Gesundheitsrisiken mobiler Informationswelten und ihrer Prävention“. Mit Hinweis auf die Informationsgesellschaft, in welcher wir uns befinden, kann kennzeichnend eine rasche technische Entwicklung in den Bereichen der IuK-Technologien betrachtet werden – insbesondere der Mobile IT. Gleichzeitig treten neben den technischen Errungenschaften gravierende Folgen auf die sich in alle Bereiche des Lebens übertragen lassen. Eine Ebene bildet die der Physiologischen Veränderungen. Muskel-Skelett-Erkrankungen sind keine Seltenheit mehr.

Psychologisch lässt sich vor allem zunehmender Stress feststellen, welcher durch Stressoren (Risikofaktoren) in

der Auftretenswahrscheinlichkeit und Intensität bestimmt wird. Neben diesem lassen sich Veränderungen im soziokulturellen Bereich nicht abweisen. Speziell eine Determination bisheriger Lebensweisen durch eine kontinuierliche, mitunter nicht sichtbare, Informationsflut bestimmt unsere eigene Verfügbarkeit, das Zeitmanagement sowie unsere Kommunikationsstrategien (kommunikative Ebene) erheblich.



Wissen richtig zu nutzen und zu bestimmten Zeitpunkten das Richtige zu wissen sowie dieses unter verschiedensten Aspekten anwenden zu können, ist eine Notwendigkeit zur Findung von Lösungsansätzen. Diese Problematik knüpft an das oben schon kurz beschriebene dreiteilige Wissensmodell an. Ziel im Zuge der Fachtagung „Ich sehe was, was Du nicht siehst...“ vorgestellten Modells ist es Wissen zu sammeln, zu bewerten, Lösungen zu erarbeiten dies verschiedenen Nutzergruppen zugänglich zu machen. Am Beispiel der Borkenkäferproblematik zeigt sich das Potential dieses Wissensmanagementmodells.

Als Motivationsgrundlage dienen die territorialen Gegebenheiten Thüringens, die sich in kleinstrukturierten Waldbeständen mit 150.000 Besitzern von bis zu 3 Hektar niederschlägt sowie die klimatischen und biologischen Veränderungen als Folge des Klimawechsels und der zunehmenden Penetration durch mediterrane Tier und

Pflanzenarten. Zu beachten sind quantitative und qualitative Veränderungen die sich nebeneinander vollziehen und sich daraus ergebende Wechselwirkung die kollektiv auftreten. Da nicht von der Voraussetzung ausgegangen werden kann, dass jeder Thüringer Waldbesitzer über ein umfassendes Expertenwissen verfügt, um vorbeugende Maßnahmen treffen zu können oder auf Befälle richtig zu reagieren, ist es unumgänglich dieses zu zentralisieren, aufzubereiten und einer gewissen Aktualität zu unterwerfen.

Zielstellung ist daher die Erfassung, Clusterung und Nutzbarmachung der individuellen Kenntnisse und Erfahrungen von Experten und Nutzern in Bezug auf Determinanten (Wachstumsstadien, Standorte, klimatische Verhältnisse) das Ökosystem Wald betreffend.

Genauso wie eine gemeinschaftliche Bekämpfung der Schädlingsproblematik nötig ist, ist es unumgänglich auch gemeinsame Lösungsstrategien über ein allgemein zugängliches System zu entwickeln. Gerade vor dem Hintergrund der Entwicklungszeit eines Ökosystems „Wald“ ist eine Wissensarchivierung notwendig und kann unter Einsatz moderner Information- und Kommunikationstechnologien gewährleistet werden.



Im abschließenden Forum wurde von Christina Düsseldorf auf die bestehenden Probleme bei der Verteilung von Weiterbildungsaktivitäten eingegangen. Während in Deutschland von ei-

ner Gleichverteilung von Männern und Frauen bei der Teilnahme an Qualifizierungsmaßnahmen ausgegangen werden kann, ist selbiges in Bezug auf die Unternehmensgröße zu verneinen. So ist eine starke Divergenz zwischen Großunternehmen und Kleinen und Mittleren Unternehmen vorzufinden. Letztere sind durch eine sehr geringe Teilnehmerquote gekennzeichnet. Als einen Lösungsansatz für dieses Problem stellte Frau Düsseldorf den Bildungsscheck des Landes Nordrhein-Westfalen vor. Dieser schafft einen Anreiz für Weiterbildungen in KMU durch die Übernahme von Kursgebühren.

Alexander Kühl vom Institut Söstra aus Berlin zeigte die Herausforderungen des demographischen Wandels auf, denen sich Thüringen in naher Zukunft zu stellen hat und deren Auswirkungen nicht vor den Unternehmern der Region Halt machen werden.



Die Fachtagung endete mit zahlreichen Gesprächen bei kleinen Snacks und Getränken im eindrucksvoll beleuchteten Innenhof des Curiebaus. Festzuhalten bleibt die angenehme Atmosphäre mit interessanten Themenbereichen, die alle wirtschaftlichen und politischen Akteure zukünftig intensiv beschäftigen werden und nur gemeinsam zu bewältigen sind. In diesem Sinne war die Fachtagung „Ich sehe was, was Du nicht siehst...“ zur gemeinsamen Lösung künftiger Aufgaben wegweisend.

Gefördert durch das
Bundesministerium für
Arbeit und Soziales und
den Europäischen Sozialfonds



Bundesministerium
für Arbeit und Soziales



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds